

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 17

Artikel: Widersprüche zwischen biblischer Schöpfungssage und Wissenschaft
Autor: J.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.
Postfach Zürich 18
Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Wir wollen feste Wahrheit und nicht vergeistigte Lüge.

Dr. J. R.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Inserate 1-3 mal: $\frac{1}{32}$ 4.50, $\frac{1}{16}$ 8.—,
 $\frac{1}{8}$ 14.—, $\frac{1}{4}$ 26.—. Darüber und
grössere Aufträge weit. Rabatt.

Präsidentenkonferenz

Sonntag, den 6. Oktober in Olten.

Haupttraktanden:

1. Referentenliste.
2. Statutenrevision.

Näheres folgt in nächster Nummer.

Ortsgruppen- und Einzelmitglieder haben das Recht, mit beratender Stimme an den Verhandlungen teilzunehmen. Es wird uns eine Freude sein, recht viele unserer alten und neuen Gesinnungsfreunde in Olten begrüssen zu können.

Der Hauptvorstand.

Widersprüche zwischen biblischer Schöpfungssage und Wissenschaft.

Von Dr. J. R.

Die Bibel lehrt ein festes Himmelsgewölbe, Schleusen, Tore, Stützen und Meer des Himmels, unterirdische Gewässer und darauf schwimmende Erdscheibe mit Jerusalem als Mittelpunkt und Säulen als Stützen*); was alles schon dem Schulbubenwissen unserer Tage widerspricht. Die Baumeister dieses Weltbildes waren reine Gleichnisredner in Schöpfungssagen! Die moderne Aenderung des Weltbildes wird in ihrer Bedeutung für die Religion sehr unterschätzt. Da oben thronte einst Gott in seiner sichern Feste, stieg hernieder auf Sinai (2 M. 19, 18) und Babels Turm (1 M. 11, 7), der Heilige Geist (Mark. 1, 10) und Engelsboten schwebten aus einer blauen Lufttäuschung herab, Christus verschwand himmelfahrend in den Wolken, als sei er wirklich da oben daheim, und wird dermal einst von oben erwartet «auf den Wolken des Himmels» (Matth. 24, 30). Wird das Herz der Religion, die Gefühle, noch lange schlagen, wenn ihr Kopf, ihre Vorstellungen, unter dem Fallbeil veralteter Mythen gefallen ist?

Die Bibel sagt: Im Anfang war das Urwasser und sodann die Erde (1 M. 1, 2, 9 ff; Ps. 104, 5 ff); die Wissenschaft entgegnet: am Anfang war die sich abkühlende Erde und sodann schlug sich das Urwasser darauf nieder. Die Bibel lässt das Wasser sich «an einem Ort sammeln» zu einem einzigen Meer (1 M. 1, 9 ff); die Wissenschaft entgegnet: es gibt mehrere Meeresbecken und diese einmalige biblische Meeresentstehung entspricht dem ewigen Auf und Ab der Wasserverschiebungen der Urzeiten in keiner Weise. Die Bibel lehrt die dingliche Finsternis und ihre Erschaffung (1 M. 1, 2; Jesaias

* 1 M. 1, 6 ff; Ps. 24, 1 ff; 2 M. 20, 4; Ps. 136, 4; Ps. 104, 5; 75, 4; 1 Sam. 2, 8; Hiob 9, 6; Jes. 40, 21; Ri. 9, 37; Ep. 5, 5; 38, 12; 2 M. 24, 10; Ep. 1, 22, 26; Hiob 38, 13; 37, 18; Apotel Joh. 4, 6; Hiob 26, 11; 2 Sam. 22, 8; 1 M. 28, 17; Ps. 78, 23 ff; 1 M. 1, 7 f; Ps. 148, 4; 29, 3, 10; 104, 2 f; 33, 6 f; Hi. 9, 9; 1 M. 7, 11 f; 8, 2; Malach. 3, 10; 1 Kön. 8, 35.

45, 7; Hiob 38, 19; 26, 10), die Wissenschaft kennt nichts dergleichen. In der Bibel gibt's drei wirkliche Tage ohne Sonne, am ersten Tag Licht, am dritten Tag selbst Pflanzen ohne Sonne, die erst am vierten Tag geschaffen wird; in der Wissenschaft können Tage, Licht und Pflanzen nicht ohne Sonne gedeihen. Vor dem Geistesauge der Forscher entstand die Erde aus und nach der Sonne; in der Bibel die Sonne umkehrt nach der Erde am vierten Tag. Die ungeheuren, nur optisch kleinen Fixsterne brauchen in der Bibel einen Tagesteil, um so nebenher zu entstehen -- «dazu die Sterne» (1 M. 1, 16); der Knirps Erde braucht mehrere Tage; die Wissenschaft kann diesen Purzelbaum nicht nachtun, ohne zugleich die Wahrheit auf den Kopf zu stellen. Nach der Bibel ist die Erde fünf Tage alt, als der Mensch auftritt, nach der Wissenschaft hatte sie Jahrmillionen auf dem Buckel. Die Wissenschaft lässt die Lebewesen durch kleine Abänderung von Ungleichen abstammen auf natürlichem Weg; die Bibel schafft Tiere und Pflanzen, «jegliches nach seiner Art (1 M. 1, 21 ff). Diese Abrechnung geht glatt auf, denn soviel die Wissenschaft zu fordern hat, bleibt die Bibel schuldig.

Aber wie steht's mit der Reihenfolge der Schöpfungswerke in den sechs Tagen? Hier musste die Offenbarung sich zeigen oder als Menschenmache verraten, denn damals wusste man noch nichts davon. Die Bibel betrachtet ihre Schöpfungswerke als tatsächlich in solcher Aufeinanderfolge aufgetreten, wie sie erzählt; denn sie braucht nach deren Aufzählung den Ausdruck: «Das sind die Stammbäume (toledoth) oder Geschlechter Himmels und der Erde, da sie geschaffen worden» (1 M. 2, 4), d. h. auf die erzählte Art folgen sie einander wie Glieder eines menschlichen Stammbaumes. Daher verteidigen die christlichen Apologeten (z. B. Hettinger 1907, 3. Bd., 190) diese Reihenfolge, sie nur, entgegen dem klaren Bibelwortlaut (es wurde Abend und Morgen . . . der erste, zweite etc. Tag), zu Zeiträumen von beliebiger Länge zerdehnend. Die sechs Schöpfungsperioden lassen sich aber nicht auffinden, die Wissenschaft kennt nur vier einigermaßen unterscheidbare Abschnitte der Erdgeschichte. Nach der Bibel entstanden die Meertiere in einer Periode, oder vielmehr an einem Tag, dem fünften; nach der Wissenschaft in ganz verschiedenen Erdperioden und Jahrmillionen. Erst am sechsten Tage schafft die Bibel die Landtiere — offenbar als Nahrung und Staffage des Menschen —, am fünften aber schon die Vögel, während die ältesten Vögel endlose Zeiten nach den ersten Landtieren auftraten, aus denen (Reptilien) sie entstanden. «Die grossen Meerungeheuer» (1 M. 1, 21), d. h. Walfische, Seekühe und dergl., schafft Jahve am fünften Tage vor den Landtieren des sechsten; in Wirklichkeit sind sie erst jungen Datums und aus ins Wasser gegangenen Landsäugetieren entstanden, wie ihr innerer Bau beweist. Ueber alle unbeachteten oder dem Volk unbekanntem Tiere schweigt die Bibel aus Unwissenheit, z. B. über sämtliche Wirbellosen und Insekten, während die Wale zugleich mit den Fischen geschaffen werden, weil das Volk sie für «Walfische» hielt. Allerälteste Erdschichten:

des Alzonkiums zeigen zugleich mit pflanzlichen auch schon tierisches Leben, während in der Bibel die Pflanzen am dritten, die Tiere erst am fünften und sechsten Tage geschaffen werden. Die Bibel sagt, vor dem sechsten Tag habe es zwar Seetiere und Vögel, aber keine Landtiere gegeben, während schon älteste Schichten Landkrebse und Würmer enthalten. Pflanzen entstanden in den verschiedensten Perioden, nicht, wie in der Bibel, an einem einzigen Tage oder Abschnitt, dem dritten. Gleiches gilt von den Tierklassen. Nicht samen tragende Kräuter und Bäume waren zuerst, wie die Bibel lehrt (1 M. 1, 12), sondern samenlose Urpflanzen.

Diese Widersprüche sind entscheidend. Denn bei der Reihenfolge seiner Schöpfungen hatte Gott keinen Grund, sich ans Volksmeinen anzubequemen; das Volk wusste nichts davon. *Widersprüche mit den Tatsachen in Dingen, die nur Gott wissen konnte; in Dingen, deren Mitteilung die Wissenschaft vor Irrwegen bewahrt hätte; in Dingen, die der Mensch auf Treu und Glauben hätte annehmen können; in Dingen, wo nun trotzdem der unwissende, vorlaute Mensch schwätzt und sich verschwätzt — das widerlegt alle Offenbarung, das ist ihr Tod.* Ein anderes ist, Wahrheiten verschweigen, ein anderes, der ganzen Welt unbekannt Unwahrheiten lehren und dunkle Hirne noch tiefer ins Dunkel führen. Der englische Christen-umverteidiger Urquhart (die neuen Entdeckungen und die Bibel 1900, s. 89f) hat es schlicht und schön ausgesprochen: «Wir werden Ehrlichkeit genug haben, zu sagen, dass Vermutung und Irrtum nicht Offenbarung sind und dass das nicht Gottes Wort sein kann, was nicht halb so gut oder wahr ist wie Menschenwort.»

Nachwort der Redaktion. Gerade in dieser Frage der Schöpfung der Welt durch Gott ist es heute üblich, mit überlegenem Lächeln darauf hinzuweisen, dass solche Aufsätze, wie der vorliegende, ja offene Türen einrennen, da die Kirche selbst an diesen Sagen und sagenhaften Deutungen gar nicht festhalte. Dazu ist nun folgendes zu bemerken:

1. Das trifft generell nicht zu. Im Religionsunterricht wird den Kindern in geradezu verbrecherischer Hartnäckigkeit fast durchwegs noch jener hebräische Schöpfungsmythos als verbindliche Wahrheit vorgetragen. Ich spüre das deutlich in meinem Naturkundeunterricht. Bei der Einführung in die modern-wissenschaftliche Kosmologie stürzt deutlich in einigen Kindern eine andere imaginäre, illusoriale, im Religionsunterricht trügerisch wie ein Kartenhaus aufgebaute Weltenkonstruktion zusammen.

2. Wer gibt dem gläubigen Christen das Recht, von der Bibel einiges als glaubwürdig, anderes als unglaubwürdig zu bezeichnen? Die Vernunft! Warum aber dann der Vernunft nicht auch in andern Glaubensfragen Vertrauen schenken? Ihr Ewig-Gestrigen! «Warum so schwach, meine Brüder?» (Nietzsche.) Warum die Vernunft gerade verabschieden in der so interessanten Frage des Kanons? H.

Feuilleton.

Dom.

Von Carl Dietrich Carls.

Alle die ihr Kreuze fuchtelnd,
Kniegebeugt und mit Gewimmer
Eure Andacht hier vollführt,
Sagt, wie kommt es, dass ihr nimmer
Jenes Spottgelächter spürt,
Das mit Schelmenlustigkeit
Euch der Dom aufs Köpfchen streut?!

Durch die hohen bunten Fenster
Fängt es bündelweis die Strahlen,
Um euch die Gebetsgesichter
Gelb und grün und rot zu malen.
Und wenn gar ein Stimmlein lichter
Wagt zu klingen, so ertönt
Echo, das wie Teufel höhnt!

Der titanenhafte Bau —
Längst entwachsen jenem Heile,
Das man ihm zum Zweck gegeben,
Lebt er nun das eigne steile
Meisterlich gefügte Leben.
Hasser alles kriechend Feigen,
Will ermutigen er — nicht beugen!

Die Eigenart der österreichischen Kirchenaustrittsbewegung.

Von Arlon Krenn.

Statistische Zahlen sprechen zwar viel, aber sie verraten doch nicht der Zahlen und Ziffern letzten Urgrund. Wenn in Wien seit dem blutigen 15. Juli 1927 über 40,000 Menschen der katholischen Kirche verloren gegangen sind, wenn eine andere Statistik nachweist, dass im Vorarlberger Ländle auf 1000 organisierte Sozialdemokraten 140 Konfessionslose kommen, während im «roten» Wien auf 1000 organisierte Sozialdemokraten bloss 67 Konfessionslose fallen, so ist das Ziffernmaterial nur ein neuer Beweis dafür, dass auch in den österreichischen Bundesländern die Austrittsbewegung relativ stärker im Anwachsen ist als in Wien. Es gibt kein Land in Europa, wir dürfen sagen auf der ganzen Erde, wo die Kirchenaustrittspropaganda und -bewegung so stark ist wie in Oesterreich. Und wer das Wort Oesterreich liest, denkt doch sofort ans alte Wien mit dem Stefansdom und der Kapuzinergruft, in der die katholischen Habsburger liegen, diese treuesten Söhne und Handlanger der katholischen Kirche. Oesterreich! Wer denkt nicht beim Klange dieses Wortes an den Orgelkomponisten Bruckner, an das grosse Requiem eines Mozart, an die Deutsche Messe eines Schubert, an Beethoven und Liszt und all die andern Grossen der Musik, die auch dem kirchlichen Gottesdienste herrliche Werke geschenkt? Oesterreich! Und man erinnert sich an den grossen Wallfahrtsort Maria Zell — das österreichische Einsiedeln —, an die grossen, alten Stifte Klosterneuburg, Melk, Admont, Reimsminster, die alle in der Geschichte schon eine grosse Rolle gespielt haben. Oesterreich! Jeder kennt das Land und sein Volk vom Hörensagen, jeder weiss, dass in diesem Lande kein Dorf ohne Kirche, kein Wirtshaus ohne Kreuz, keine Strasse ohne ein Marterl ist. Oesterreichs Geschichte ist mit der Kirchengeschichte zu enge verbunden. Sie beginnt mit jenem frommen Rudolf v. Habsburg, der einem Priester sein Pferd lieh, damit er das «Allerheiligste» über den reisenden Bach bringen konnte und endet mit jenem Karl, der auf Madeira in Verbannung gestorben ist, nachdem er noch knapp vor seinem Tode das Allerheiligste empfangen hatte. Die katholische Kirche ist bemüht, um das Haupt des letzten Kaisers die himmlische Gloriole zu weben. Freilich manche Oesterreicher dürften anders über den letzten Kaiser denken. Doch wie immer die Geschichte einmal urteilen mag, eines bleibt: Oesterreich und katholische Kirche sind sehr verwandte Begriffe und beim Klange des Wortes Oesterreichs schwingt als Unterton stets das Wort: katholisch mit. Daher schrieb und sprach man stets nur vom katholischen Oesterreich. Und

Vermischtes.

Es lebe der Teufel!

Der Franziskaner-Theologe Brognoli lehrt im «Handbuch für Exorzisten»: Der Teufel erscheint als Löwe, Bär, Schlange, Drache, Stier, Hund, Wolf, Katze, Hahn, Rabe, Geier, Fliege, Spinne oder schrecklicher Mensch. Der Teufel gibt einen scheusslichen Gestank von sich.

Von jungen, schönen Mädchen nimmt der Teufel gern Besitz. Zuerst quält er die Besessene im Halse, bis der Exorzist mit seinen heiligen Händen den Hals berührt; dann springt der Teufel auf die Brust über, von hier dann in die Geschlechtsteile, wo er grosse Schmerzen erregt. Das junge Mädchen bittet den Exorzisten, sie von diesen Schmerzen zu befreien; aus christlicher Liebe und Frömmigkeit gibt er nach und salbt auch diese Teile. Der Teufel lässt dann bei dem Mädchen ein grosses Lustgefühl entstehen, woraus dann häufig Vergehungen folgen.

Brechende Dämme?

Die fortschreitende Entchristlichung Europas ist eine Tatsache von erschreckender Grösse. Es gibt Industriegegenden, in denen 60 bis 70 und mehr Prozent der Arbeiterkinder nicht mehr getauft sind. P. Erhard Schlund, der bekannte geistliche Berater der C. V. in Deutschland, schreibt daher: «Unser Volk hat zum grossen Teil die Religion verloren. Es ist in seiner Gesamtheit kein eigentlich christliches Volk mehr.» In Frankreich erfüllt, und zwar vielfach gerade auf dem Lande (z. B. in der Bourgogne), ein überraschend geringer